Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 61 (1983)
Heft: 1

Artikel: Krisen? Krislein!
Autor: Staub, Eleonore
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-721628

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eleonore Staub

Krisen? Krislein!

Vor viereinhalb Jahren war es soweit. Ich betrat den Ruhestand. Die zweite Lebenshälfte, die man heute als drittes Leben oder vornehm lateinisch als «tertia vita» bezeichnet.

Der Betrieb hatte meine guten Dienste verdankt. Abschiedsgeschenk und Abschiedsumtrunk waren vorbei. Meine bisherige Tätigkeit hatte mich hervorragend auf die Zeit nach 62 vorbereitet. In der Tat verspürte ich nichts vom Pensionierungsschock. Ich fühlte mich im Gegenteil zufrieden, glücklich, ausgeglichen.

Aber gerade **weil** es mir so wohl war wie dem Vogel im Hanfsamen, gerade **das** erzeugte die erste Krise. Krise ist übertrieben, ich spräche besser von Krislein. Da sass ich gemütlich beim duftenden Kaffee, ass frische Brötchen mit Butter und Honig, konnte meine Arbeit und meine Zeit einteilen, wie ich wollte, hatte Freunde und Bekannte, die ich regelmässig sah, Hilfe, wo und wie und wann immer ich sie nötig hatte, hörte schöne Musik zum Zmorge – und was kam auf, kam immer stärker und unabweisbarer auf? Ein Schuldgefühl. Schlechtes Gewissen, weil es mir so gut ging und so vielen andern nicht. Weil's mir so wohl war und andere so mies dran waren. Als ich den Sachverhalt gelegentlich erwähnte, hörte ich mahnende Ausrufe: «**Deine** Sorgen möcht' ich haben!», «Susch bisch gsund?», «Gahts no?» Vielleicht hatten sie recht, die Ausrufer. Warum eigentlich fühlte ich mich schuldig? Weil ich nicht wusste, womit ich so viel gute Zeit verdient hatte. War das aber wichtig? War es nicht viel bedeutsamer, die geschenkten, vielleicht auch unverdienten schönen Stunden dankbar und freudig anzunehmen und sie auszukosten, «bis zur Neige», wie's manchmal in Gedichten heisst? Schuldgefühle nützen überhaupt niemandem und nichts. Frohe und fröhliche Erwartung, Freude an jeder guten Minute dagegen strahlen aus und, so schien es mir, von Menschen, Tieren, Pflanzen und sogar von Gegenständen auf mich zurück. Ein «Krislein» war damit vorüber. Unmerklich zuerst, dann immer klarer bahnte sich ein zweites an. Ich erledige gern Hausarbeiten. Finde sie nicht langweilig. Vertrat immer die Ansicht, dass Kochen, Aufräumen, Putzen und Waschen und Bügeln Tätigkeiten sind, die sich bei der Haushaltführung abwechslungsreich, ja sogar interessant gestalten und organisieren lassen. Vielleicht kam mir das auch nur so vor, weil ich während meiner beruflichen Lebensphase, der «ersten und zweiten» , nie genügend Gelegenheit und Zeit dafür gehabt hatte?

Ja. Da stehe ich nun an meiner Chromstahl-Küchenkombination (die man ewig putzen muss, damit sie auch was gleichsieht) und rüste den Kabis und die Rüebli für ein tolles Irish Stew, und während das Gericht im Dampfkocher gart, glätte ich die Wäsche vom Vortag (bei DRS 1-Agendamusik). Aufräumen usw. ging voraus, und auch am Nachmittag gab's Anrufe bei Handwerkern, weil dies und das gerichtet werden muss. Und am Abend überfällt mich genau der Gedankengang, gegen den ich mich namens aller Hausfrauen stets zur Wehr gesetzt habe: Eigentlich habe ich heute gar nichts getan, wohin ist nur die Zeit entschwunden? Und das passiert **mir**, die ich den Wert gerade kleiner Handreichungen für die Gemütlichkeit und Wohnlichkeit des Heims immer so bedeutsam gefunden hatte! Die in Fernsehsendungen Professoren der ETH herbeigerufen hatte, weil die vorrechneten, **wie** schwer Hausarbeit ist und das Bügeln oder Fensterputzen direkt hinter die Arbeit mit Schlagbohrer und Presslufthammer stellten? Eigentlich hab ich heute nichts getan . . .

Glücklicherweise fand ich am gleichen Abend ein Heftli, das Haus**männer** herausgeben. Darin stellen sie fest, dass es vor allem die **Frauen** selbst sind, die den Wert der Hausarbeit in Frage stellen, verkleinern, vernütigen. Ihre **Einstellung** zu ihrem Tun, ihre Haltung diktiert den Wert der Tätigkeit und deren Wertschätzung.

Das Schlüsselwort, das Zauberwort heisst: Einstellung. Es kommt auf **meine** Einstellung an, ob ich es geniessen kann, dass es mir gutgeht und ich zufrieden, ja glücklich bin in der Zeit der geschenkten Jahre. **Meine** Einstellung zur Arbeit, ob ich an der Schreibmaschine sitze oder Kartoffeln schäle, ist es, die den Wert meines Tuns ausmacht.

Habe ich meine Lektion gelernt? Jawohl – bis zum nächsten Krislein! *Eleonore Staub*